

Ergebnis:

Täglich früh 7 Uhr.

Ausgabe

Werden angenommen:

bis Abend 6. Sonn-

tag bis Mittag

12 Uhr:

Marienstraße 18.

Anzeige, in dieß Blätter

werden eine erfolgreiche

Verbreitung.

Postage:

18.000 Exemplare.

Monatssumme:

Jährlich 20 Ngr.

Selbstentgeltlicher Aus-

vertrieb in's Ausl.

Durch die Königl. Post

jährlich 22.500 Ngr.

Einzelne Nummern

1 Ngr.

Unterlagenpreise:

Für den Raum eines

gehaltenen Zeile:

1 Ngr. Unter "Einge-

sandt" die Zeile

2 Ngr.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Stroblisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Tieutsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 16. März.

— In der am Sonnabend stattgehabten Vorstellung im Königl. Hoftheater, in welcher an Stelle von „Ella“ die Oper „Oberon“ gegeben wurde, erschien Sc. Königl. Hoheit der Kronprinz von Sachsen mit Sr. Kais. Hoheit dem Prinzen Napoleon. Aller Blick wendeten sich den hohen Herrschern zu. Nach dem 2. Act brachte der Herr Blas major im Parterre dem Kronprinzen ein dreifaches Hoch. Alle Anwesenden klatschten laut in den Ruf ein. Sc. K. Hoheit dankte freundlich durch Aufsehen und Prinz Napoleon erhob sich ebenfalls.

— Sc. Kais. Hoheit Prinz Napoleon ist gestern Morgen 8 Uhr bereits von hier wieder abgereist. Für denselben sind in Leipzig im Hotel de la Paix Zimmer bestellt und es traf der Prinz laut dem genannten Hotel zugegangener Nachricht Vormittag 10 Uhr dort ein. Er wird nach seiner Ankunft die Stadt in Augenschein nehmen und später beim französischen Consul Herrn Derville dinnieren.

— „Kein Billet mehr zu haben!“ erklang es schon am Freitag, wenn Begehr darach ausgesprochen wurde, um dem Konzert beiwohnen, das Fräulein Mary Krebs vorgestern im Saal des Hotel de la Paix zum ersten Mal aufgeführt hatte. Aus diesem Grunde der überfüllte Saal. Das Konzert wurde mit einem von Dr. Ferdinand Stolle gedichteten Prolog eröffnet. Ein Gedicht, zart und flinzig, wie es vom Dichter der „Palmen des Friedens“ zu erwarten. Letzter war der Vortrag durch Herrn von Leman etwas unsicher, wie es denn schon risikant ist, eine thierische Dichtung einem Komitee anzutragen, den das Publikum nur aus Späßen von der Bühne herab kennt. In aller Kürze sei bemerkt: daß Fräulein Krebs so durch ihre Verträge am Pianoforte wiederum der höchsten Anerkennung zu erfreuen hatte und die ganz besondere nach Beendigung der Böhmen-Don Juan-Fantasie. Gleiche Erfolge an der Hinterlochenschaft des Rubens fanden am jenen Abend noch Herrn Grümmacher für sein meisterhaftes Spiel auf dem Violoncell und der Hosptiensängerin, Fräulein Hänsel zu. Mit zwei Liebsten, „der arme Peter“ von Schumann, und „Wiegeln“ von Taubert, errang sich die geschätzte Sängerin Applaus und doppelten Erfolg. Für den im Programm genannten, im Hoftheater aber für diese Abend beschäftigten Herrn Bachmann, war Herr von Witt eingetreten, der im Verein mit Herrn Degele durch ein Duett aus Spontini „Sestina“ zu wirken suchte. Das Concert schloß durch vierstimmige Gefänge, wo durch Fräulein Hänsel, Frau Krebs-Michalek, so wie der Herrn Hollmann und Degele zwei Mendelssohn'sche Lieder zu gelungener Ausführung gelangten.

Unter dem Namen „Feronia“ hat sich seit einiger Zeit eine Gesellschaft für Gartenbau und Pfangericht gebildet, die an vergangener Mittwoch ihre erste Versammlung unter obigem Namen in Hohberg's Restauration öffnete, und deren Zweck es ist, in allmählichen Zusammenschlüssen eine gemeinsame Fortbildung der Gartenkunst zu pflegen, gefügt auf gegenseitigen Umtausch von Ideen und Erfahrungen. Das Sommerhalbjahr wird daher hinreichenden Stoff auf dem Wege der Preisdielen, um im Winter Vorträge und Vorlesungen über Wahrnehmungen aus diesem so unendlich reichen Felde der Natur zu sammeln. Obgleich der Verein noch sehr jung, zählt er doch schon eine bedeutende Mitgliederzahl, die ein reges Interesse für die Sache nicht, durch kräftiges Zusammenschließen das Ziel seinen Bestrebungen zu erreichen.

— Die „Jahresnachrichten“ über die hiesigen städtischen Bürger, Bezirks- und Gemeindeschulen, herausgegeben von den Directoren, enthalten einen Bericht über die vorgerannten Schulen vom Jahre 1867, Beilagen (statistische Notizen und Verzeichniß der Unterrichtsgegenstände) und ein Nachwort, dem einige sach- und zeitgenössische Erwägungen beigelegt sind. Aus den statistischen Mitteilungen ist zu ersehen, daß Ende vorigen Jahres die drei Bürgerschulen 2300, die neun Bezirksschulen 7656 und die fünf Gemeindeschulen 3284 Kinder zählten. Zur selben Zeit waren 209 Lehrer angestellt und außer dem 23 Privatlehrer und 49 Lehrerinnen für Nadelarbeiten tätig. Zwei neue Turnhallen wurden erkauf, wie denn auch die Errichtung besonderer Klassen für schwach-fähige Kinder erfolgt ist. In erfreulicher Weise haben sich im vorigen Jahre, zuerst durch die Fürsorge der Schulhöfe, die Lehramt für den Geschwanzunterricht und für den Unterricht in Geographie und Naturkunde vermehrt. Die zur Fortbildung der Lehrer bei den einzelnen Schulen errichteten Bibliotheken teilweise durch die „Arnoldstiftung“, teilweise durch die Jahresthöhe aus der Statikasse einer recht erfreulichen Summe, so daß die Zahl der Bände jetzt über 2660 beträgt. Wie in der Bürgerschule freier Unterricht für bleibige und wohlgestaltete Kinder älterer Eltern durch mehrfache wohltätige Hilfsleistungen vermittelt werden konnte, so gab es auch in

Bürgerschulen 284 Freistellen, während neben den Kindern von Almo-enempfängern 436 besonders bedürftige und würdige Gemeindeschüler die Wohlthat des freien Schulunterrichts genossen. Durch bankenwerthe Belüste der sächsischen Hauptbibelgesellschaft sind mehr als 200 arme Gemeindeschüler in den Besitz von Bibeln gekommen.

— Bekanntlich giebt es in Dresden und der Umgegend eine Anzahl Fleischer und Viehhändler, welche mit Fuchsläufen und Rädern handeln treiben. Besonders ist es die Umgegend von Bischofswerda, wo diese Ware herbezugt wird. Das Vieh wird per Eisenbahn nach Dresden gebracht und dann nach Ort und Stelle transportirt. Es sind da von Seiten der Händler mehrfache Klagen über den Transport des Viehs, namentlich der tragenden Fuchsläufe laut geworden, indem leichter beim schlechten Wetter und im Sturm und Schneegefüller in offenen Wagen die Reise machen müssen, so daß durch das Umsetzen des Viehs nicht bloß das Händlein selbst ein beträchtlicher Schaden erwartet, sondern auch das Mitleid für die armen Thiere ebenfalls rege werden muß.

— Auf dem Palaisplatz regen sich seit einigen Tagen die Bimmerläute auch. Es wird dafelbst in der Nähe der Wache eine ziemlich große Schaubude gebaut, in welcher ein Panorama aufgestellt werden soll.

— Es liegt uns ein Theaterzettel aus Döbeln von Sonntag den 15. März dieses Jahres vor, auf welchem ein hinreichendes Studium für Eisenbahn-Ingenieure zu machen ist, freilich mit dem notigen Nachdruck. Der Titel des Theaterzeitels lautet: „Die Bettlerin, oder der Hammerthau von Marienberg in Sachsen.“ Die erste Aufführung spielt in Marienberg selbst und zwar im Jahre 1784; trotz dieser für die Eisenbahnen so artilleristischen Zeit kommt unter den Personen dieser Aufführung schon ein „Eisenbahnarbeiter“ vor, den ein Herr Neumann spielt.

— Auf der mehrläufigen Staatsbahn ist am Freitag Abend bei dem 7 Uhr 55 Minuten von Leipzig abgezogenen Chemnitzer Zug fungirte Schaffner Güttner aus Chemnitz in der Gegend von Meeraue verunglückt und tot geblieben. Beim Passieren eines Durchgangs hatte sich Güttner vermutlich unvorsichtiger Weise von seinem Sitz erhoben und war mit dem Kopfe an eine über den Durchgang führende Brücke angelangt, wodurch sein Tod auf der Stelle erfolgt zu sein scheint.

— Wie erzählten neulich, daß in Meilen der dort in Condition gewesene Commiss Robert Nollau spurlos verschwunden sei, nachdem er in Brixen eingepackt blaue Hohlglocken für Gelbhörn verauktadt. Nollau ist bis noch Wien gekommen und dort auf Requisition der Meißner Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

— In Niederoderwitz ist abermals ein der Tollwut verächtiger herumlaufender Hund getötet worden.

— In Spitzkunnersdorf hat sich die Ehefrau des Webers G. Michel im sogenannten schwäbischen Teiche einkämpft. Sie war 37 Jahre alt und hinterließ 4 Kinder. Schwerathut mag wohl die Ursache zum Selbstmord gewesen sein.

— Unter fremden Bodearbeiten ist neulich in der Schänke zu Demitz bei Bischofswerda ein Eros vorgesetzten, der die Folge hatte, daß einer der Excedenten, Rameis Rummans, gefährliche Verletzungen, unter Anderem auch einen Messerstich erhielt, so daß er ärztlicher Behandlung übergeben werden mußte.

— Tagesordnung der 120. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer, Montag, 16. März 1868, Vormittags 11 Uhr. 1) Wahl eines Mitglieds in die 1. Deputation. 2) Mündlicher Vortrag der 2. Deputation, die Abstimmung über das Königl. Decret, die Verwendung der Bedärfe des Stellvertretungsfonds betr. 3) Debatte der 3. Deputation über den Antrag des Herren Abgeordneten Niedel, Lohn-Industrieberichten. 4) Debatte des erörterten Berichts der zweiten Kammer über den Antrag des Herren Abgeordneten Rummans, die Geschäftigkeit bei den Untergliedern betr.

Kleine Wochenschau.

Nach den neuesten Pariser Nachrichten muß man unwillkürlich rufen:

„Wenn das nicht gut für den Frieden ist,

So weiß man nicht, was besser ist.“

Napoleon's wollen nämlich, wie da geschrieben steht, nach Berlin kommen, dafelbst den König von Preußen mitnehmen und nach Wien fahren, um den verehrten Völkern endlich den unumstößlichen Beweis ihrer aufrichtigen freundlichen Gesinnung unter einander an den Tag zu legen. Diese allgemeine Umarmung soll unter großem Volksanzeige der europäischen Völker im Monat Mai stattfinden, wo man dann wieder mit dem Dichter Heine singen und sagen kann:

„Im wunderschönen Monat Mai,
Wo alle Knospen sprangen,
Da ist in ihrem Herzen auch
Die Liebe aufgegangen.“

Nun, der Himmel gebe keinen Segen. Vor der Hand wollen wir folgenden bekannten Vers nicht ganz außer acht lassen, wo es heißt:

Ein Herr von Paris
Schielt seinen Dienst Epitatis
An die Frau von Claris
Und ich frage: Ob's wahr ist?

Die betreffenden Völker, welche selber gern untereinander in Frieden leben möchten, weil sie endlich eingeschlossen haben, daß sie sich dabei am besten fühlen, können sich nur freuen, wenn ihre gebürtigen Häupter von denselben freundlichen Gesinnungen unter einander beseelt sind, auf daß die Schlesischen Völker:

„Wenn die Herren sich beschließen,
Müssen die Dienst sich morden und tödten“

immer mehr in das Bereich der Unmöglichkeit gebrängt werde. Hoffen wir daher, daß der Herr Prinz Napoleon nicht bloß nach Berlin gefahren, um dafelbst eine Kritik über die „Metternicher“ zu schreiben, sondern daß er hat mit den diplomatischen Schänen legen helfen, auf welchen der Herr Cousin nebst Frau Gemahlin zu freundlichem Besuch daher zu kommen versprochen.

Vorso wir uns über diesen in Aussicht gestellten allerhöchsten persönlichen Familienkongreß etwas Weiteres verstreichen, wollten wir verprochnen Maßen noch einen kleinen Abstecher nach Abessinien machen und da fortfahren, wo wir vor acht Tagen stehen geblieben sind.

Also die Königin Victoria hatte durch fünfzig mit Geschenken beladene Kameele die gute Laune des Kaisers Theodor insoweit wieder hergestellt, daß er die gefangenen Missionare wieder herausgebracht. Diese Kameelfreundschaft dauerte jedoch nicht lange; es kam zu neuen Unliebsamkeiten zwischen England und Theodor, und dieser sperrte jetzt die Missionare von Neuem ein; diesmal sogar den Consul dazu, welcher sehr leicht die Kameele überbracht hatte. Nun ist die Königin Victoria gewiß eine gute und nachsichtige Dame, aber ein solch rücksichtloses und als Galanterie an den Nagel hängendes Vernehmen dieser schwarz angelaufenen Majestät konnte sie sich nicht länger gefallen lassen. Das mußte sie schon ihrem John Bull zu Gefallen thun, der bereits vor dem Ballenbutter den unverschämten Apfelsinier anstellte. Also anstatt fünfzig Kameele fausten die Engländer jetzt fünftausend zusammen nebst achttausend Mouscheln. Der größte Theil dieser zoologischen Sammlung mußte erst weit aus Indien fünfhundert deutsche Meilen über das Meer an die abessinische Küste gefahren werden. Man denkt sich die Umständlichkeit, die Kosten. Die Kriegsarmee selber welche Theodor lehren soll, wie man sich gegen eine Königin von England zu benennen hat, ist zwölftausend Mann stark, erreicht also noch nicht die Zahl der qualifizierten Kameele und Mausel. Endlich war man da in Abessinien; aber vor der Hand nur am Rande, wo es die Engländer und noch weniger die Mouscheln vor sich nicht lange auszuhalten vermochten. Also vorwärts. Um eingerahmt ein günstiges Klima und Tropenwasser zu erhalten, hütte man die zehn Meilen lange lehnanschließende mordvorbrannte Küstenstraße zurück zu legen. Das hätte als Fußmarsch zu viel Zeit und Beschwerlichkeit ge kostet. Also Eisenbahn her. Wo der Engländer auf Soden immerhin hinkommt, hat er eine Eisenbahn gleich in der Tasche, wie der Schneider das Moh. So auch diesmal. Bald war der Schienennetz von der Küste bis zur fünftausend Fuß zählenden Höhe bereit und fertig. Die ganze Gesellschaft, Engländer, Kameele, Mausel — die grandiosen Persönlichkeiten natürlich in zweiter Wagenlöse — sahnen wohlbehüten nach der Höhe, est in langen Schlangenwindungen, wie wir Dresden am schönen Sonnenaufgang nach dem Windberg gehoben werden. Die geschilderten und fleißigen Jazzenzieure hatten jede Terrainschwierigkeit überwunden und muntert gemacht. So lange man mit See und Land auf der Höhe von Abessinien glücklich an, wo man zunächst ein Lager ausschlug und Postkoffer ausband, um weitere Erfundungen einzuziehen. Die Gegend ist außerordentlich fruchtbar, Orangen wie Kintersäfte, zu einer Bowle wie ausgezogen, Trinkwasser läßlich, die Luft von Blumenduft durchwirkt, die Einwohner freundlich gesinnt und zuvorkommend. Ueberhaupt ist man von der Landung an bis zum Lager auf der Höhe nicht auf den geringsten feindlichen Widerstand gestoßen. Die Engländer hatten längst gesürkt, Herr Theodor werbe die Felsenschlachten, durch welche die Ingenieure einen Weg fahnen mußten, verhindern, was sehr leicht gewesen, da zuviel die Felsen bis auf zwanzig Fuß an einander rücken; aber von irgend einer Befestigung und Vertheidigung keine Spur. Auch haben die Engländer bereits den Grund entdeckt, warum sich Theodor so wenig um ihren Eintritt in sein Reich kümmern konnte. Er hatte mit den zivilisierten Häuptlingen im Januar alle Hände voll zu thun. Ramentlich giebt es darüber einen Abschluß der von Theodor geführten Dynastie, welcher einen starken Anhang hat und ihm das Leben sauer macht.